

# Ein Lesebuch für die Schweiz

**BILATERALE** Die gegenwärtige Beziehungskrise zwischen der EU und der Schweiz ist lediglich das jüngste Kapitel in der Geschichte einer langjährigen Partnerschaft. Der Ex-Diplomat Max Schweizer hat diese Geschichte in einem Sammelband dokumentiert.

INTERVIEW STEFFEN KLATT

Die Beziehungen der Schweiz zu «Brüssel» sind so alt wie die europäische Integration. Nun gibt ein Sammelband einen Überblick und interessante Einblicke. Die ältesten Texte reichen bis in die 50er-Jahre zurück, die neuesten wurden in diesem Jahr geschrieben. Diplomaten, Historiker und Journalisten beleuchten die verschiedenen Seiten eines nicht immer leichten Verhältnisses. Herausgegeben wurde das Werk im Chronos-Verlag vom Ex-Diplomaten Max Schweizer und Dominique Ursprung von der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften.

**Sie haben für Ihren Sammelband Texte aus sechs Jahrzehnten gesichtet, welche die Beziehung der Schweiz zu einem zunehmend integrierten Europa behandeln. Hat es auch Texte gegeben, die Sie überrascht haben?**

**MAX SCHWEIZER** Ja, es gibt viele Texte, die mich und Mitherausgeber Dominique Ursprung überrascht haben. Dazu gehören insbesondere auch Beiträge, welche die Situation vor 1958 beleuchten, die Zeit also vor dem Inkrafttreten der sogenannten Römer Verträge.

**Warum?**

Es hat fasziniert, Aufschluss über das Denken und Empfinden nach dem Zweiten Weltkrieg zu erhalten und die konkreten Massnahmen der einzelnen Akteure zu verstehen. Die Schweiz versuchte sich so vorsichtig wie möglich durchzubringen, doch ohne Kompromisse ging es nicht.

**Welche Texte würden Sie Ihren Lesern besonders ans Herz legen?**

Eigentlich alle! (lacht) Besonders am Herzen liegt mir Kapitel IV mit der Überschrift «Frühe Positionsbezüge». Es beleuchtet die Anfänge und zeigt, wie auch die Schweiz gezwungen war, schrittweise zu reagieren. Historiker Greg Behrmann beleuchtet die führende

Rolle der USA, welche im Allgemeinen unterschätzt wird. Den Zusammenhang zwischen NATO und der OEEC, der Vorgängerorganisation der heutigen OECD, illustriert, oder besser gesagt entlarvt Roland Maurhofer. Die französischen Interessen und Ambitionen besser zu verstehen, ist genau so wichtig, wie die Rolle des damaligen Aussenministers aus Neuenburg Petit-Pierres zu begreifen, oder etwa generell die Position der Neutralen. Der Weg zu den Römer Verträgen verlief keinesfalls geradlinig. Die EWG umfasste zu Beginn auch Teile Nordafrikas (Nordalgerien) – man stelle sich das heute vor! Bezüglich der EFTA-Gründungsgeschichte werden einige gängige Darstellungen in Frage gestellt. Das Buch endet Jahrzehnte später mit einem Beitrag über die Jean Monet-Stiftung, die den Namen des Architekten der Montanunion trägt und sich ausgerechnet in der Schweiz befindet. Das illustriert gewisserweise das oft kuriose Verhältnis EU – Schweiz. Wer weiss davon in EU-Europa?

**Ihr Ausgangspunkt ist die Annahme der Masseneinwanderungsinitiative am 9. Februar 2014. War es absehbar, dass die Schweizer Bürger eines Tages auf Konfrontationskurs gehen würden?**

Der Bevölkerung bot man im Rahmen der Bilateralen I bezüglich der Freizügigkeitsregelung als Information sehr «konservative Schätzungen», was die zu erwartende Migration aus den EU-Staaten betrifft, und zudem eine Art Placebo-Schutzklausel. Das Ausmass der Zuwanderung hat in der Folge nicht nur alle überrascht, sondern auch einen Teil der Bevölkerung mental überfordert. Eine politische Partei konnte das Thema im Rahmen einer Verfassungsinitiative aufgreifen. Zum Schrecken vieler gewannen die Initianten die Abstimmung, wenn auch knapp. Ich würde deshalb nicht von einem «Konfrontationskurs» sprechen, auch wenn das seitens der EU so gesehen oder interpretiert wird.



Foto: zVg

## ZUR PERSON

Der ehemalige Diplomat Max Schweizer, Jahrgang 1950, hat an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften den Fachbereich Foreign Affairs and Applied Diplomacy gegründet, der im Sommer 2015 in das neue Center for European Business & Affairs übergegangen ist.

**Welche Optionen hat die Schweiz heute, nüchtern betrachtet, in ihrer Beziehung zur EU?**

Theoretisch hat sie weiterhin die Option eines Voll-Beitritts, der allerdings von der Mehrheit der Stimmbevölkerung nicht getragen wird, was ich verstehe. Somit bleibt vorerst der Versuch meiner früheren EDA-Kollegen, das Problem der «Masseneinwanderung» mit Beharrlichkeit neu zu verhandeln. Welche Paketlösung sich dabei allenfalls schnüren lässt, wird sich zeigen. Und was dabei alles präjudiziert würde, auch: Ein sogenanntes Rahmenabkommen mit Aushebelung der Volksrechte ist dann auch nicht besonders attraktiv...

**Welche ist die Wahrscheinlichste?**

Da wollen wir doch den bevorstehenden Geschehnissen nicht vorgreifen. Ich plädiere für Vernunft auf allen Seiten: Manchmal dauert es etwas länger, bis sie ihre Wirkung entfalten kann.

**Gibt es eine Möglichkeit, sich bei der Zuwanderung irgendwie durchzuwursteln, indem die Schweiz etwa einseitig Schutzklauseln einführt, die in der Praxis wenig bewirken?**

«Durchwursteln» ist nicht gerade unsere nationale Spezialität, wir lieben es in der Regel geradlinig. Sicher muss der noch verfügbare Spielraum national besser genutzt werden, das war in der Vergangenheit nicht flächendeckend der Fall.

**Parallel dazu verhandelt die Schweiz über die Ausgestaltung der langfristigen Beziehung zur EU – Stichwort: Institutionelles Rahmenabkommen. Sollte man die beiden Themen miteinander verbinden, wie dies Bundesrat Didier Burkhalter versucht?**

Da wären wir wieder bei einer bereits angesprochenen Paketlösung. Die Kohäsionszahlungen, inzwischen als «Marktzugangsprämien» bezeichnet, gehören wohl auch dazu.

**Kann der Bundesrat mit einer Verbindung beider Themen in einer Abstimmung vor dem Volk bestehen?**

Das hängt vom Inhalt ab. Wichtig ist in jedem Fall, dass dieses Mal auch die unliebsamen Fakten klar dargestellt werden. Es darf keine Schönfärberei mehr betrieben werden.

**An welche unliebsamen Fakten denken Sie?**

Der schweizerischen Bevölkerung müssen alle Konsequenzen unverblümt dargestellt werden, auch was die weitere Einschränkung der Souveränität betrifft. Das letzte Mal hat man mit Zuwanderungszahlen operiert, die viel zu tief lagen.

**Beim Rahmenabkommen kehrt die alte Frage der EWR-Verhandlungen, ob die Schweiz bei der Gestaltung ihres künftigen Rechts überhaupt noch richtig mitbestimmen kann, zurück. Bietet das Rahmenabkommen eine bessere Lösung als der EWR-Vertrag von 1992?**

Für mich ist diese Frage längst beantwortet. Sowohl beim damaligen EWR wie auch bei einem künftigen Rahmenabkommen wird die Schweiz EU-Recht weitgehend übernehmen müssen. In vielen eher technischen Bereichen spielt das keine so grosse Rolle, in anderen Bereichen jedoch werden Entschiede direkt in unser System eingreifen und unser Selbstverständnis tangieren. Da stellt sich dann die Frage, ob und was für Notbremsen allenfalls zur Verfügung stehen.

**Wie weit wirkt das EWR-Nein von 1992 noch heute?**

Da muss man einerseits zwischen den Generationen unterscheiden. Diejenigen, die das miterlebt haben, erinnern sich daran, viele Jüngere wissen nichts davon. Anders sieht es bei der Verwaltung aus, sie bildet quasi das institutionelle Gedächtnis. Bei der oft zitierten «Classe Politique» verhält es sich ähnlich.

**Die Schweiz war am Anfang ein Land unter mehreren in Westeuropa, das nicht an der Integration teilgenommen hat. Heute steht sie weitestgehend allein da in einem integrierten Europa. War das absehbar?**

Ich teile diese Meinung nicht. Die Schweiz war mit dem Marshallplan und der OEEC von Anfang an gezwungen, sich zu integrieren. Sie hätte auch im Rahmen einer grossen westeuropäischen Freihandelszone mitgemacht. Als diese am Willen Frankreichs scheiterte, trat die Schweiz der EFTA bei. Es waren und sind das Integrationstempo, die politische Finalität und die geostrategischen Ambitionen einiger Mitgliedsländer, die stets mit unserem Selbstverständnis im Widerspruch standen und stehen. Die zwei Modelle – französischer Zentralismus und schweizerischer Föderalismus – sind einfach schlecht kompatibel, diesbezüglich sind wir eine Art Sonderfall. Dass wir damit eines Tages in die «Sonderfälle» geraten würden, ist für mich quasi systemimmanent.

**Ist denn die EU noch so zentralistisch wie Frankreich?**

Nein, sonst wäre sie längst implodiert. Aber die lange Zeit von Frankreich dominierte Kommission und die Kommissionsverwaltung

haben eine Regelwut entwickelt, die weit über das Ziel hinaus schießt. Das gehört ja auch zur Reformagenda der aktuellen Kommission.

**Gibt es ausserhalb der EU einen Platz in Europa, auf dem die Schweiz nicht in völlige Abhängigkeit von Brüsseler Entscheiden gerät?**

Ich sehe diesen Platz nicht; eine erfolgreiche Schweiz wäre zudem auch eine dauernde Provokation für die Regierungen der EU-Länder. Auf Dauer kann man ein Erfolgsmodell mit dem Hinweis auf Rosinenpicken nicht schlecht machen...

**Wird die Schweiz einen Punkt erreichen, an dem sie beitreten muss, wenn sie nicht zu einer Scheindemokratie werden will?**

Diese Frage ist etwas ätzend! Gestatten Sie mir, dass ich ihr einen leicht anderen Dreh verleihe: Es gibt Beobachter in diesem Lande, die der Meinung sind, dass wir in Europa nur von Scheindemokratien umgeben sind. Die angesprochene Entwicklung würde also trotz des erreichten und viel zitierten «Mitspracherechts in Brüssel» in deren Augen von der von Ihnen erwähnten «Scheindemokratie» in die nächste führen.

**Keine schöne Aussicht. Welches wäre aus Ihrer Sicht die ideale Lösung?**

Leider gibt es zur Zeit und so lange sich die EU-Länder auf eine quasi umfassende, nach oben nicht limitierte Freizügigkeit eingeschworen haben, keine ideale Lösung. Hätten sie mit der gleichen Verve bei der Verschuldungsquote Wort gehalten, so wäre das Gefälle heute weniger gross und der Migrationsdruck entsprechend kleiner. ■

Anzeige

## Poolfahrzeuge effizient auslasten

Mit AMAG PoolConnect holen Sie das Maximum aus Ihrer Flotte. Unsere professionelle Lösung in Zusammenarbeit mit Mobility Carsharing garantiert eine effiziente Auslastung Ihrer Poolfahrzeuge.

**Ihre Vorteile**

- einfache Online-Buchungsplattform
- steuerbarer 24h-Zutritt zum Fahrzeug
- übersichtliches Controlling aller Fahrdaten

www.fleetmanagement.amag.ch